

Springender Lachs auf der Wanderung. Foto Titel: Königslachs. Innenseite: Intensive Lachsfarm; Silberlachs.

Was kann ich tun?

Die **erste Wahl** heisst: fair-fish aus dem eigenen Land.

Muss es Lachs sein? Wie wär's mit

- **einheimischen Wildfischen** (falls sofort getötet – fair-fish*)
- oder Fischen aus einheimischer, **artgerechter Zucht** (fair-fish*). Dabei wären Karpfen und verwandte Friedfische vorzuziehen, da sie im Gegensatz zu Raubfischen (z. B. Forellen) leichter artgerecht und umweltfreundlich zu halten sind und nicht mit Fischmehl aus dem Meer gefüttert werden müssen. (Zur Mast von 1 t Lachs oder Forellen braucht es 2,5–3 t Wildfisch!)

Zweite Wahl wäre: fair-fish*-Wildlachs

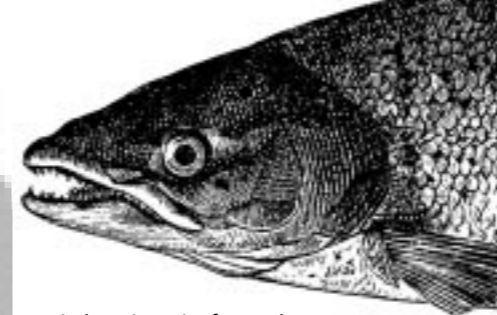
Es gibt Fischereien, die Wildlachs schonend fangen und sofort töten. Leider kann dies vorläufig nicht garantiert werden, da sich noch keine Fischerei dafür kontrollieren lässt.

(Das MSC-Label garantiert zwar dafür, dass nicht mehr Lachs gefischt wird, als wieder nachwächst. Für den Fisch als Art ist das wichtig. Aber für den Fisch als Lebewesen macht es überhaupt keinen Unterschied, ob er von einem Netz mit oder ohne MSC-Kontrolle gefangen

* www.fair-fish.ch, Seite «geniessen», Unterseite: «bei wem kaufen» – hier sehen Sie, ob es bereits fair-fish-Angebote gibt oder was die nächstbeste Alternative ist.

Herausgeber: Verein fair-fish, CH-8465 Rudolfingen
Tel./Fax ++41 52 301 44 35, www.fair-fish.ch, info@fair-fish.ch
Text, Grafiken, Gestaltung: Heinzpeter Studer
© Dezember 2003, 500 Ex. Druck: Witzig, Marthalen

Quellen: «In Too Deep – The Welfare of Intensively Farmed Fish», Philip Lymbery (England, 2002); www.salmonfarmmonitor.org; www.dyrevernalliansen.no/english.php
fish-facts 4 wurde dank eines Beitrags der Elisabeth-Rentschler-Stiftung möglich.



wird.– Eine tierfreundliche Fischerei ist gleichzeitig nachhaltig – eine nachhaltige Fischerei aber nicht automatisch tierfreundlich.)

Dritte Wahl wäre: free-range-Zuchtlachs

Nach der Aufzucht in Süswasserbecken lässt man die grösseren Lachse frei ins Meer, bis sie ihrer Art gemäss nach Jahren wieder zum Fluss ihrer Herkunft zurückkehren, wo sie abgefischt werden können. Diese «free range»-Variante der Zucht wird hier und dort bereits praktiziert. Bis jetzt fehlen aber zuverlässige Kenntnisse darüber, unter welchen Bedingungen «free range» ökologisch verantwortet werden kann.

Vierte Wahl ist: Bio-Zuchtlachs

Bio-Zuchtbetriebe ersparen dem Tier die schlimmsten industriellen Zwänge (Gütesiegel von Naturland, Ernte/biofisch oder Bio Suisse). Wirklich frei bewegen kann sich der Weitschwimmer Lachs freilich auch in Biozuchten nicht.

Und andern Lachs? Lieber gar nicht kaufen!

CHF 4.– / EUR 3.–

Dezember 2003

© fair-fish · CH-8465 Rudolfingen
Tel./Fax 0041 52 301 44 35
info@fair-fish · www.fair-fish.ch

fair-fish

fish-facts 4:
Lachs

Ob in Freiheit gefangen oder in Gefangenschaft gezüchtet: Für Lachse gibt es selten was zu lachen.

Begehrt sind Lachse ihres festen, feinen Fleisches wegen, das sich beim Filettieren leicht von den Gräten trennen lässt. Zu begehrt: sie sind als Art und als Lebewesen gefährdet. Lachse sind der Forelle verwandte Raubfische. Geboren in Bächen, verbringen

sie die ersten Lebensjahre in Flüssen und Seen, bis sie als erwachsene Fische ins Meer abwandern (Nordatlantik, Nordpazifik). Von dort kehren sie Jahre später an den Ort ihrer Herkunft zurück, um zu laichen – eine anstrengende Wanderung, nach welcher sie sterben.



Immer weniger Lachs? Immer mehr!...

Abnehmende Lachsfänge

Im Jahr 2000 wurden 65% mehr Lachse gefangen als im Jahr 1970. Im gleichen Zeitraum nahm die Ernte aus Lachszuchten um 1755% zu. Die Lachsproduktion macht zwar nur 1,4% der weltweiten Fischerträge aus, ist aber für ein paar Produzentenländern eine gute Einnahmequelle.

Die Menge der wild gefangenen Lachse nahm von Mitte der 1970er bis Mitte der 1980er Jahre um 100% zu, danach bis Mitte der 1990er Jahre noch um 33%. Seither sinken die Erträge; im Jahr 2000 lagen sie bereits um 32% tiefer als im Spitzenjahr 1995. Die grössten

Verschiedene Arten

Im Pazifik (Eismeer bis Kalifornien und Japan), sind 5 verschiedene Lachsarten anzutreffen:

- Königsachs (king oder chinook salmon, *Oncorhynchus tshawytscha*), bis 1,6 m lang und 4–10 kg schwer: der grösste und teuerste, von einigen Fischereien mit der Angel gefangen
- Rotlachs (sockeye salmon, *O. nerka*): der am häufigsten gefangene, meist mit grossen Netzen («Industrielachs»)
- Keta-Lachs (chum salmon, *O. keta*)
- Buckellachs (pink oder humpback salmon, *O. gorbuscha*): der kleinste
- Silberlachs (coho oder silver salmon, *O. kisutch*)

Im Atlantik leben 2 Arten: der natürlich vorkommende Salm (salmon, *Salmo salar*) – und die aus Netzgehegen entwichenen Zuchtlachse, welche ihre wilden Artgenossen bedrängen.

Die Wildlachs-Bestände sind überfischt, ausser in Alaska, wo strenge Bestimmungen durchgesetzt werden.

Lachsfänger sind die USA (17% der weltweiten Lachsproduktion im Jahr 2000), gefolgt von Russland und Japan – alle drei Länder produzieren kaum Zuchtlachse. Einzig Canada, der kleinste der sieben grössten Lachsproduzenten, versorgt sich zum Teil auch aus Zuchten.

Steigende Zuchterträge

Parallel zum Rückgang der weltweiten Fangerträge wurden die Erträge aus Lachszuchten seit Mitte der 1980er Jahre gesteigert. Im Jahr 1999 übertraf die Menge der Zuchtlachse erstmals jene der Wildfänge. 82% aller Zuchtlachse «leben» in Norwegen, Chile und Grossbritannien UK; diese drei Länder decken bereits fast die Hälfte des weltweiten Lachskonsums ab.

Die Gleichzeitigkeit von sinkenden Fangerträgen und exponentiell wachsenden Zuchtmengen (siehe im Detail auch die Grafiken für Norwegen und Grossbritannien) ist nicht zufällig. Umweltschützer vermuten, dass die Verbreitung intensiver Lachszuchten mit verantwortlich ist für den Rückgang natürlicher Lachsbestände.

Abertausende von Zuchtlachsen entweichen jährlich aus den im Meer verankerten Netzkäfigen; vor der schottischen Küste übertrifft ihre Zahl bereits die Zahl der wild gefangenen Lachse. Die Flüchtlinge beeinträchtigen die natürlichen Lachspopulationen erheblich: durch Nahrungskonkurrenz, Übertragung von Krankheiten und Parasiten sowie durch Veränderung der Genetik.



Ständig Stress und Medikamente

Im Alter, in welchem die Lachse ins Meer wandern würden, werden sie für die Mast in Netzkäfige verbracht, welche vor der Küste verankert sind. Hier müssen die Tiere auf engem Raum vegetieren, bis zu 50 000 pro Käfig. Zum Vergleich: einem 75 cm langen Lachs steht meist nicht mehr als das Volumen einer normalen Badewanne zur Verfügung. Die Wanderer der Ozeane und Flüsse sind dadurch gezwungen, in engen Gruppen unablässig im Kreis herumzuschwimmen. Man sieht es ihren Flossen an: sie sind durch Reibung an Käfigwänden und Artgenossen verletzt. Dauernder Stress durch Enge und Einsperrtsein schwächen das Immunsystem der Zuchtachse. Krankheiten und Seuchen sind die logischen Folge. Fischaugen sind besonders empfindlich. In intensiven Lachszuchten ist häufig grauer Star zu beobachten, der oft sogar Blindheit verursacht. Forscher beschreiben dies als produktionsbedingte Krankheit, mit der in jeder industriellen

Zoff in Norwegen: Tierschützer rüsten gegen grösste Lachsindustrie

Norwegen deckt zwar nur 2,7% des weltweiten Fischkonsums, ist aber – hinter Thailand – der zweitgrößte Fischexporteur. Das Erdöl exportierende Land erwirtschaftet 6% seiner Einnahmen mit Fisch, fast die Hälfte davon allein mit Lachs. Seit 1997 ist das kleine skandinavische Land der grösste Lieferant von Lachsen: 31% der weltweiten Lachsproduktion stammen von hier – praktisch alles aus Zucht. Zwar fangen die norwegischen Fischer immer noch etwa halb so viel Lachse wie vor 30 Jahren, aber

Fischzucht zu rechnen sei.

Die meisten Lachszuchten sind von Lachsläusen (kleinen Krebschen) befallen oder bedroht. Die Parasiten fressen sich in die Haut der Lachse, was zu deren Tod führt. Mit Antibiotika werden sie künstlich am Leben erhalten. In Lachsfarmen brechen immer wieder Seuchen aus, wie Furunkulose und infektiöse Blutarmut, welchen Millionen von Fischen erliegen. Allein während der Phase der Käfighaltung im Meer verenden zwischen 10 und 30 Prozent der intensiv gehaltenen Tiere. Wären die Mortalitätsraten und die Produktionsausfälle bei andern Nutztierarten derart hoch, würde längst Alarm geschlagen.

Eine weltweite Bewegung gegen die industrielle Lachsproduktion ist überfällig. Nicht nur in Norwegen. Auch in Chile, Grossbritannien oder Canada geht's den meisten Lachsen lausig – solange's den Konsument/innen egal ist.

die Lachsproduktion des Landes wurde seither auf das 327-fache gesteigert! Ganze Fjorde werden mit Netzen abgesperrt und zu Zuchtbecken für Hunderttausende von Lachsen umfunktioniert. Mit einem Anteil von 43% an der Zuchtlachproduktion führt der Pionier Norwegen, vor Chile (26%), Grossbritannien (13%) und Canada (8%).

Jetzt wird aufgeklärt

«Sobald sich die europäischen Konsumenten des Tierleids in der Fischzuchtindustrie bewusst werden, wird Norwegen ein grosses finanzielles Problem bekommen. Wir werden unsere Partner in Europa kontaktieren, wenn die norwegische Fischindustrie nicht bald etwas unternimmt.» So drohte unlängst die norwegische Allianz für das Tierwohl (Dyreveralliansen).

Der Dachverband der norwegischen Tierschützer stellte in einer Studie fest, dass Zuchtfische unter folgenden Produktionseinflüssen leiden:

- Sehschwäche oder Blindheit
- Verwachsen von inneren Organen und verdrehte Lage des Herzens
- Verschiedene Verformungen äusserer Organe, so auch des Unterkiefers, so dass das Maul nicht mehr richtig geschlossen werden kann
- Entzündungen von Bauchspeicheldrüse und sogenannte «Winterwunden», die sich bis zu grossen Fleischwunden auswachsen können.

Ethisch nicht vertretbar

Nach Auffassung von Dyreveralliansen hat sich die Fischindustrie bisher wenig um eine ethisch vertretbare Tierhaltung gekümmert. Kritisiert wird dabei auch

die Betäubung der Fische mit Kohlendioxid vor der Schlachtung, die den Schmerz nicht wirklich ausschliesst. Aufgrund neuerer Forschung müsste aber angenommen werden, dass Fische Schmerz empfinden.

Nach längerem Nachdenken von Industrie und Politik hat die norwegische Regierung Ende 2002 ein «Weissbuch» zu Verbesserungen im Tierschutz veröffentlicht. Dyreveralliansen ist davon enttäuscht, insbesondere über die Massnahmen für Zuchtfische. Sie beschränken sich auf die Förderung der Forschung, welche «bessere Indikatoren für das Wohl der Fische» liefern soll, und auf eine «Verbesserung der Schlachtmethoden». Das Ziel dieser Massnahmen ist es laut «Weissbuch», die durch intensive Produktion verursachten physischen Schäden und Leiden zu vermindern. Im Klartext heisst das: Die industrielle Fischproduktion soll nicht aufgegeben, sondern im Gegenteil weitergeführt werden. Ginge es nämlich um das Wohl der Fische, würden die Folgeschäden industrieller Produktion nicht bloss «reduziert», sondern ganz eliminiert.

Wer Tiere gefangen hält, müsste ganz besonders für ihr Wohl sorgen:

- Genügend Lebensraum: Bio-Richtlinien beschränken die Besatzdichte auf 10 kg Lachs pro Kubikmeter Wasser. Auch das könnte noch immer zu eng sein; weitere Beobachtung ist unerlässlich.
- Rücksichtvolle Behandlung: möglichst selten sortieren nach Grösse, möglichst nie lebend transportieren – und auf jeden Fall schonend betäuben vor dem Schlachten! In der Praxis ist dies alles gar nicht selbstverständlich...